

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 16 (1840)
Heft: 10

Buchbesprechung: Litteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen werden. Noch am nämlichen Tage schlossen sich 32 Schullehrer der neuen Stiftung an. Sie theilt also freilich noch das Schicksal der Predigerwitwencasse, daß ihr nicht einmal die volle Hälste der Individuen sich angeschlossen hat, von denen man die eifrige Pflege einer solchen Stiftung erwarten möchte; beide Anstalten tragen aber auch in sich selbst und in ihrem Werthe eine sichere Bürgschaft ihrer Fortdauer, wie lau sie immerhin da und dort angesehen werden mögen ³⁾.

Die Wahlen der Männer, welchen die Leitung der neuen Anstalt übertragen werden soll, folgen später.

Litteratur.

Die zwei ersten Jahrhunderte der Schweizergeschichte. Von der Stiftung der Bünde bis zur Reformation. Vorlesungen gehalten zu Basel von Dr. H. Gessler. Basel, Schweighäuser. 1840. 8.

Schon das erste Werk des Verfassers in diesem Gebiete, die Vorlesungen über die drei letzten Jahrhunderte der Schweizergeschichte, hatten die Leser durch manche neuen Mittheilungen angezogen, und sie werden sich dieser Ergänzung freuen. Undem wir des Werkes erwähnen, wollten wir folgende Stelle einleiten, in welcher der Verfasser über die Appenzeller zur Zeit ihrer Freiheitskriege sich ausspricht.

„Die Appenzeller waren in jener Zeit und jener Gegend die Franzosen unserer Zeit. Es war in ihnen etwas von jener entfesselten Naturkraft, die in der französischen Revolution zu geschichtlichen Wundern führte. In der That, die demokratische Auflehnung im Innern, der Brand der Burgen, die momentane Gefangennehmung ihres Herrn, die republikanische Gäh-

³⁾ Die im Jahre 1809 gestiftete Predigerwitwencasse besaß im Brachmonat 1840 ein Vermögen von 5285 fl., und unterstützte sieben Witwen früherer Theilnehmer, jede mit einem Jahresbeitrage von 22 fl., 51 kr. An der Spitze dieser Anstalt steht fortwährend H. Camerer Walser.

rung, welche sie in den benachbarten Ländern hervorriefen — das alles sind Züge, die im Kleinen an jene großen Ereignisse der neueren Zeit erinnern. Auch ihren schnell erworbenen kriegerischen Ruhm, ihre scheinbare Unwiderrufbarkeit dürfen wir keiner abenteuerlich - übermenschlichen Tapferkeit zuschreiben.

„Es waren füne Männer, die den Tod für nichts achteten; aber was ihnen ihre Kraft gab, war jener unberechenbare Schwung, der alle Umwälzungen zu begleiten pflegt, die dem Geiste einer Nation wirklich entsprechen. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich im Großen, als die französische Republik mit ungeahnten Kräften den Kampf gegen Europa bestand. Eine andere Erklärung liegt auch in der Beschaffenheit der Gegner; die Appenzeller hatten nicht gegen ein einiges, begeistertes Volk zu kämpfen, sondern gegen einen Adel, der nicht einmal mehr Kraft und Geschick hatte, für seine Vorrechte mit Einmuth und Aufopferung zu handeln. Von den Unterthanen dagegen wurden die Appenzeller oft als politische Vorbilder, als Erretter begrüßt, als die Vorkämpfer von Gdeen, deren Neuheit und Gehalt berauschte.

„Um diese Zeit richneten die Appenzeller allenthalb in dem Land und warden wider all Herrschaften, besunder wider die, so ihnen gelegen. — — Es was auch in denselben Tagen ein solcher Lauf in die Buren kommen, daß sie all Appenzeller wolltend sin; und wollt sich nun niemand gegen ihnen wehren. — — Es truwet der Edeln keiner ihm selbs noch siner Westi so wohl, daß er sich darin finden oder nöthen ließe. — —

„Man soll auch wissen, daß es als ein seltsam wunderbarlich Ding um die Appenzeller war als es in diesen Landen je gehört ist. — — Wurdent so mächtig in kurzen Tagen, daß sie unterstundent allen Adel zu vertreiben.“ — Und merkwürdig, auch hier bietet sich eine ungesuchte Parallelie mit der neueren Geschichte; denn die plötzliche, erstaunende Kraft des demokratischen Frankreichs stützte sich, wie auf den politischen Enthusiasmus, eben so auf die Schwäche, die Gdeenlosigkeit und den Unzusammenhang der Gegner. Es fehlte der konservativen Partei — wie in den meisten Umwälzungen — ein fester, zu Thaten stählender Glaube an ihre Sache. —

„Wäre die jugendliche Kraft des Fühnaufstrebenden Appenzells durch überlegene, von augenblicklichen Erfolgen nicht verbündete Besonnenheit geleitet worden, so hätte dies Land eine neue Eidgenossenschaft in Osten gegründet. Aber es gebrach an der sittlichen Kraft, die zur rechten Zeit sich selbst zu beschränken weiß;

und so gieng denn, was ein revolutionärer Taumel in wenigen Momenten gewonnen hatte, auch in wenigen Momenten wieder verloren, wie Phantasiegebilde einer von Wein erhitzen Nacht, die beim nüchternen Erwachen kläglich zerstießen. — “

Ergebnisse der trigonometrischen Vermessungen in der Schweiz. Nach Befehl der Hohen Tagsatzung aus den Protokollen der eidgenössischen Triangulirung bearbeitet und herausgegeben von J. Eschmann. Zürich, Druck von Orell, Füssli und Comp. 1840. 4.

Für unser Land erhält diese sehr verdienstliche Arbeit einen besondern Werth durch die in französischer Sprache abgefaßte Geschichte des Unglücks, welches bekanntlich den H. Stabshauptmann Buchwalder, gegenwärtig Obersten beim eidgenössischen Oberstquartiermeisterstabe, im Jahre 1832 auf der Spize des Sentis traf (wo er selber vom Blitze getroffen, sein Gehülfe Gobat getötet wurde), und durch Messungen aus unserm Lande.

Hören wir H. Buchwalder, wie er das erschütternde Ereigniß auf dem Sentis erzählt.

„Den 4. Heumonat, gegen Abend, fiel ein starker Regen, und Kälte und Wind nahmen so sehr zu, daß sie mir die Nacht über keine Ruhe gestatteten. Um vier Uhr des Morgens war der Berg von Nebeln eingehüllt. Zuweilen eilten einzelne Wolken über unsren Häuptern vorüber; der Wind war aber so heftig, daß es schien, als sollte es zu keinem Ungewitter kommen. Doch rückte von Westen her schwereres Gewölke heran und wurde allmälig immer dichter. Um sechs Uhr regnete es wieder, und aus der Ferne ließ sich der Donner vernehmen. Der ungestümste Wind kündigte einen Sturm an, und der Hagel fiel in solcher Menge, daß er in wenig Minuten den Sentis anderthalb Zoll hoch mit einer Eisdecke überzog. Nach diesen vorläufigen Erscheinungen schien sich der Sturm zu beruhigen; es war aber nur eine Stille, während deren die Natur einen desto schrecklichen Ausbruch vorbereitete. Wirklich kam eine Viertelstunde nach acht Uhr der Donner wieder, und immer heftiger und näher währte sein Röllen ohne Unterbrechung bis zehn Uhr. Ich verließ das Zelt, um den Himmel zu beobachten und in der Entfernung von einigen Schritten die Abnahme des Schnees seit dem 1. Heumonat zu messen, die drei Fuß und zwei Zoll betrug.“

„Kaum war das geschehen, als das Ungewitter mit aller Gewalt daherstürmte und mich, wie meinen Gefährten Gobat, der mit Speisen kam, sein Mahl zu genießen, in das Zelt zurücktrieb. Wir legten uns beide neben einander auf ein Bret. Daß aber umhüllte ein neues Gewölke, dicht und schwarz wie die Nacht, den Sentis; Regen und Hagel fielen in Strömen, und wührend heulte der Wind; Blitz auf Blitz war es um uns her wie ein Brand; ununterbrochen stürzten immer neue Strahlen auf einander los und schlugen an die Seiten des Berges, und schrecklich mischte sich Knall an Knall das Krachen in der Nähe in den Wiederhall aus der Ferne. Ich sah, daß wir in der Mitte des Ungewitters selbst uns befanden, und der Blitz zeigte mir das Schauspiel in seiner ganzen Pracht, oder in seinem vollen Grausen. Gobat konnte sich einer Anwandlung von Schrecken nicht erwehren; er fragte mich, ob nicht Gefahr für uns sei. Ich ermutigte ihn, indem ich ihm erzählte, wie zur Zeit, als französische Ingenieurs (die H. Biot und Arago) ihre geodätischen Beobachtungen in Spanien machten, der Blitz, der auf ihr Zelt fiel, nur an der Leinwand heruntergeglitten sei, ohne sie selber zu berühren. Ich selber blieb zwar ruhig, denn an das Toben des Ungewitters gewöhnt, studire ich dieses Phänomen auch dann noch, wenn es in der nächsten Nähe mich bedroht; Gobat's Frage machte mich aber doch auf die Gefahr aufmerksam, und ich sah dieselbe völlig ein.

In diesem Augenblick nahm ich einen Blitzstrahl, eine Feuerkugel an den Füßen meines Gefährten wahr und fühlte mich selber am linken Beine von einer heftigen Erschütterung, einem elektrischen Stoße, getroffen. Gobat hatte einen Zammerschrei: Ach mein Gott! ausgestoßen; ich wandte mich nach ihm um und sah auf seinen Zügen die Wirkungen des Blitzen. Auf der linken Seite seines Gesichts zeigten sich braune und röthliche Flecken; seine Haare, seine Augenbrauen und Wimpern waren gekräust und verbrannt; Lippen und Nasenlöcher hatten ein violettes Braun angenommen. Seine Brust schien sich noch in einzelnen Augenblicken zu heben; bald aber hörte jede Bewegung des Atemholens auf. Daß fühlte ich das Schreckliche meiner Lage; aber ich vergaß mich selber und mein Leiden und suchte, dem sterbenden Gefährten noch zu helfen. Ich rief ihm; er antwortete nicht; sein rechtes Auge war noch offen und glänzte; noch schien mir ein Strahl des Bewußtseins aus demselben zu leuchten, und ich fing an, zu hoffen. Das linke Auge hingegen blieb geschlossen; ich öffnete das Augenlid, und es

war erloschen. Doch vermutete ich, daß die rechte Seite noch nicht gestorben sei, denn wenn ich das rechte Auge zu schließen versuchte, was drei Mal nach einander geschah, so öffnete es sich wieder und schien zu leben. Ich legte die Hand auf das Herz; es schlug nicht mehr. Mit einem Birkel, den ich bei mir hatte, stach ich in die Glieder, in den Leib, in die Lippen; Alles blieb unbeweglich. Der Tod war da; ich sah ihn, aber ich konnte ihm nicht glauben. Endlich brachte mich der eigene Schmerz von meinem traurigen Staunen zurück. Mein linkes Bein war gelähmt; ich fühlte einen Schauer, eine sonderbare Bewegung in demselben, die mir vom Aufhören des Blutumlaufs herzurühren, ein Zurückdrängen des Blutes oder wer weiß was zu sein schien. Neberdies spürte ich ein allgemeines Zittern, Bedrückung, unordentliches Herzschlagen. Die traurigsten Gedanken bestürmten mich. Sollte ich mit Gobat umkommen? Meine Schmerzen ängstigten mich mit dieser Besorgniß; die ruhige Überlegung aber sagte mir, die Gefahr sei vorüber.“

Soweit H. Buchwalder. Er machte sich dann auf und nach einer beschwerdevollen Reise, unter heftigen Schmerzen, erreichte er Alt St. Johann, von wo er Leute nach dem Sentis abschickte, um den Leichnam seines Gefährten herunterzuholen, den er an diesem Orte bestatten ließ. Seine Instrumente waren ebenfalls vom Blize getroffen worden.

Wir lassen noch einige Messungen aus unserm Lande und den nächsten Umgebungen desselben folgen. Ohne Zweifel werden namentlich die Bestimmungen der Länge und Breite mehreren Lesern willkommen sein. Uns wenigstens sind aus unserm Lande noch gar keine solchen Bestimmungen, und auch aus der Umgebung ist uns nur diejenige von St. Gallen bekannt geworden, die vor 20 Jahren H. Oberstl. Adrian Scherer vorgenommen hat; in der vorliegenden Schrift selber würden sie aber für den größten Theil des Publicums vergraben sein, da dieselbe in einem so gelehrten und für uns Nichtmathematiker transscendentalen Gewande gehalten ist, daß sie nur eine sehr beschränkte Verbreitung finden wird.

	Nördl. Breite.	Oestl. Länge von Paris.	Höhe ü. d. Meer. <small>Meter.</small>
Altstädtten, Kirchturm,	47° 22' 43,18	7° 12' 23,02	461,51
Fähnern	47° 18' 53,68	7° 8' 44,14	1507,84
Gäbris	47° 22' 55,19	7° 7' 57,25	1252,57
Hundweilerhöhe	47° 20' 29,17	6° 59' 53,42	1313,2
Luzenland	47° 23' 8,24	6° 57' 38,23	918,8
Sentis	47° 15' 0,17	7° 0' 28,92	2504,47

Höhe des Bodensees.

Bodensee über dem Fußpunkte des Kirchturms						
zu Altstädtten	63,93	Meter.				
Höhe des letztern über dem Meere	459,71	"				
Höhe des Bodensees	395,78	"				
<hr/>						
Bodensee über dem Fußpunkte des Kirchturms						
zu Lustnau	8,78	"				
Höhe des letztern über dem Meere	404,61	"				
Höhe des Bodensees	395,83	"				
<hr/>						
Mittlere Höhe des Bodensees	395,80	"				

Wir haben schon berührt, daß die Höhenangabe von Altstädtten und Lustnau sich auf den Fußpunkt des Kirchturms bezieht. Für Lühenland gilt sie von der Spize, für die übrigen Punkte aber vom Fußpunkte der Signale.

Der Freihafen. Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. 1840. Drittes Heft. Altona, Hammerich. 8.

H. Professor Troyler, einst einer der thätigsten Mitarbeiter an der Appenzellerzeitung, hat dieses Heft mit einem Aufsatz über „die politische Journalistik und Publizistik der Schweiz im Jahr 1840“ ausgestattet, dem wir den kurzen Abschnitt über unser Land entnehmen.

„Appenzell.“

„Um Vorabend der neuesten Umgestaltung der Schweiz, im Jahr 1829, flammten auf den Berghöhen von Appenzell die ersten Kampfzeichen auf. So unerwartet und kräftig ertönte der Freiheitsruf des Alpensohns von Trogen und einer kleinen Schaar seiner Freunde, daß die überraschte Stadt- und Geschlechtsherrschaft in der Schweiz den Sturm für bloßen Scherz und Spaß hielt. Aber mit dem Tode Meier's und der Verdrängung der ersten Kämpfer, die mehr als nur Kantonsumänderungen erstrebten, durch den grundsätzlichen Liberalismus verstummt auch die Donnerstimmen vom Gebirge und an die Stelle der alten Appenzellerzeitung für die Schweiz trat die neue für den Kanton, welche noch von guter Gesinnung zeugt, aber außer Appenzell wenig mehr gesucht wird, während die alte, wie noch keine andere die Idee eines Nationalblattes verwirklichte und eine geistige Centralgewalt ausübte. So bläst auch im Blätterreich der Geist, wo er will.“

Der Sennis.

Unter diesem Titel erscheint in St. Gallen seit dem Anfange dieses Monats eine neue Zeitung, die wir schon darum bewillkommen, weil uns noch jede Nummer Neuigkeiten gebracht hat. Das Blatt ist geistreich geschrieben, interessanten Inhaltes und reiht sich mit Entschiedenheit unter die freisinnigen Blätter. Als Nedactor glauben wir mit Bestimmtheit den H. Amtskläger August Näff von Altstädten bezeichnen zu dürfen. Schon der Titel sagt, daß das Blatt besonders, wie für den Canton St. Gallen, so auch für den Canton Appenzell bestimmt sei. Schwerlich wird es uns viel außerordentliche Neuigkeiten bringen können, da für solche die appenzeller Zeitung an den besten Quellen sitzt; hingegen wird es sich durch ein anderes Verdienst Leser und Dank gewinnen, wenn es nämlich uns oft ein unbefangenes Urtheil über unsere öffentlichen Zustände nach unsren Hören hinaussendet. Der ferne, durchaus unbeteiligte Beobachter kann in manchen Fällen ein viel richtigeres Urtheil fällen, als der Einheimische selber, und wir bitten den kräftigen Nedactor des Sennis, sich auf diesem Wege Ansprüche auf die Aufmerksamkeit der Appenzeller zu erwerben.

Appenzeller - Kalender auf das Jahr 1841. Herausgegeben von Joh. Sturzenegger. Trogen, Druck und Verlag des Verfassers. 4.

Auch in diesem Jahrgange behält der appenzeller Kalender im Ganzen die Einrichtung, durch die er sich viele Freunde gewonnen hat; doch finden wir in den Aufsätzen noch entschiedener die Tendenz nach dem Gemeinnützigen vorwaltend.

Entwurf zu einem Geseze über eine Brandversicherungsanstalt. 8.

Der erste Entwurf, den der Ausschuss der Revisionscommission dieser den 27. Weinmonat vorgelegt hat. Auch auswärtige Blätter drücken ihr Befremden über die Unbestimmtheit des 6. Artikels aus, der die Versicherung zu drei Viertheilen des Werthes ausspricht, dann aber eine höhere Versicherung als zulässig erklärt, ohne irgend eine nähere Bestimmung über das wann, wie hoch u. s. w. beizufügen, als daß die Schätzung nie den vollen Werth erreichen dürfe.

Statuten der Kasinogesellschaft in Herisau.

Revidirt im Dezember 1840. Trogen, Druck der Schläpfer-schen Offizin. 1840. 8.

Ein Vorschlag für die bevorstehende jährliche Hauptversamm-lung. Daß die Gesellschaft nicht bloß auf eigenen Genuss be-dacht ist, sondern sich wahre Verdienste um die Gemeinde er-wirbt, haben die Leser in der Monatschronik erfahren. Auch ihre Bibliothek steht dem weitern Publicum gegen ein mäßiges Lesegeld zur Benützung offen.

Neue Sammlung von Liedern für den gemisch-ten Chor. Herausgegeben von Pfr. Weishaupt in Sais. Drittes Heft. Discant. Alt. Tenor. Bass. Jede Stimme besonders. Quer 4.

Von den vierzehn Gedichten, die dieses Heft in das singende Publicum einführt, gehören sieben der appenzeller Litteratur an, die alle von Vater Krüsi verfaßt sind.

Von den Jugendliedern sind neulich wieder einzelne Hefte (1., Bass; 5., Alt;) neu aufgelegt worden.

Nachlese.

Auch H. Pfr. Etter in Stein hat, im Laufe des Augusts und Herbstmonats, eine Hausbesuchung gehalten. Den Zäh-lungen, die er dabei vorgenommen hat, entnehmen wir, daß die Gemeinde in 278 Häusern 1626 Bewohner zählte, unter denen sich 38 Katholiken befanden. Die Zahl der Gemeindegliedern betrug 610; Landsleute aus andern Gemeinden und Landsässen (4) fanden sich 938, zu denen noch 70 Schweizer aus andern Kantonen, Innerrohden inbegriffen, und 8 Aus-länder kommen, um die Gesamtzahl der Einwohner zu ver-vollständigen. In Beziehung auf das Geschlecht finden wir 786 Mannspersonen und 840 Weibspersonen.

^{a)} Zwei neue, erst im Bau begriffene Häuser sind dabei nicht mitgezählt.